

Anhang 3: Aufbau und Design des Fragebogens für das externe sozialwissenschaftliche Monitoring

Der Fragebogen für das externe sozialwissenschaftliche Monitoring gliedert sich in drei Teile. In Teil 1 wurden Fragen zur Nutzung der jeweiligen Projektflächen gestellt, die um eine Frage zur Nutzung weiterer Grünflächen in der jeweiligen Stadt ergänzt wurde. Die Intensität der Nutzung der Projektflächen, verbunden mit der jeweiligen Funktion (Nutzungsformen wie Verweilen, Natur erleben oder um von A nach B zu kommen) waren wichtige Indikatoren, die neben der Frequentierung auch Aufschluss über Beschaffenheit und Qualitäten der jeweiligen Flächen verraten sowie persönliche Nutzungsmuster, die mit anderen Erwartungen an und Wahrnehmungen der Fläche verbunden sein können. Zudem können die Nutzungen der Fläche in Kombination mit der Häufigkeit der Nutzung weiterer Grünflächen in der jeweiligen Stadt als erste Indikatoren zur Bestimmung von Nutzergruppen dienen.

In Teil 2 erfolgte eine genauere Betrachtung der Wildnis. Um zunächst einen einfachen und lockeren Einstieg in das Thema zu finden, wurden die Befragten darum gebeten, drei Stichpunkte zu nennen, die ihnen spontan zum Thema „städtische Wildnis“ einfallen. Diese Vorgehensweise beruht primär darauf, niedrigschwellig in ein Thema einzusteigen und die Befragten für das Thema zu aktivieren („Eisbrecherfragen“) (vgl. Atteslander 2010; Diekmann 2018: 483f). Daran anschließend folgte ein Fragenblock zu jeweils gegensätzlichen Begriffspaaren (wie z.B. schön versus hässlich oder freundlich versus bedrohlich), die in einer sozialpsychologischen Studie zur Wahrnehmung von Wildnis abgeleitet und beschrieben wurden (Hofmann 2010). Es ging dabei darum festzustellen, welche konkreten Assoziationen die Befragten zu Wildnis hatten. Sie wurden daher darum gebeten, mit Hilfe der jeweils gegensätzlichen Begriffspaare auf einer Likertskala mit 6 Ausprägungen Wildnis in der Stadt zu beschreiben.

Der folgende Fragenblock bezog sich auf die Zustimmung zu konkreten Aussagen über Wildnis in der Stadt, wie zum Beispiel „Wildnis in der Stadt bietet wichtige Rückzugsräume für Tiere und Pflanzen“ oder „Wildnis in der Stadt stellt einen Freiraum in unserer technisierten Welt dar.“ Die jeweiligen Aussagen stammten aus der bundesweit mit 2.000 zufällig ausgewählten Personen durchgeführten Naturbewusstseinsstudie 2013 des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2014: 29ff). Die Ergebnisse der Befragungen im Projekt Städte wagen Wildnis können folglich mit den repräsentativen Daten der Naturbewusstseinsstudie verglichen werden und Auskunft über die Einstellungen der „Wildnis“-Stichprobe(n) im Vergleich zur bundesweiten Bevölkerung geben.¹

Während die erste Hälfte des Teils zu Wildnis allgemeine Einstellungen und Wahrnehmungen von Wildnis in der Stadt behandelte, ging es in der zweiten Hälfte um die konkreten Maßnahmen auf den jeweiligen Projektflächen und Einstellungen hierzu. Diese Herangehensweise entspricht dem klassischen Vorgehen, zunächst eher allgemeine Fragen

¹ Die einzelnen Items der Naturbewusstseinsstudie wurden jedoch so angepasst, dass sie sich nicht auf Wildnis im Allgemeinen, sondern ganz konkret auf „städtische Wildnis“ bezogen. Dies sollte bei einem Vergleich berücksichtigt werden.

(globale Ebene) zu stellen und daran anknüpfend spezifischere (lokale Ebene) (vgl. Diekmann 2018).

Teil 3 erhob persönliche Merkmale der Befragten, um Einstellungen und Wahrnehmungen auf mögliche (kausale) Beziehungen statistisch testen zu können.